

Bericht über die Kampferlebnisse des II./G.R.232 in der Zeit vom 1.7.1942 bis 30.6.1943

aus dem Nachlass von Hptm. Erwin Kunsch¹

O.U., den 1. Juli 1943

Nachdem das Bataillon im Mai 1942 zur Auffrischung herausgezogen war, hatte es während des Juni in Reserve des Regimentes gelegen, von dem die beiden anderen Bataillone eingesetzt waren. Während dieser Zeit ergab sich die Möglichkeit, die Männer weiterhin für die bevorstehenden Aufgaben, insbesondere im Waldkampf, zu schulen. Endlich erging für den 2. Juli Angriffsbefehl. Ziel war, den während der Winterkämpfe westlich [Rshew](#) durchgebrochenen Gegner durch einen aus dem Abschnitt unserer Division in Richtung auf Bjeloj geführten Stoß im Raum Rshew-Bjeloj einzukesseln, von seinen Verbindungen nach [Toropez](#) abzuschneiden und zu vernichten. Hierbei fiel dem Batl. die Aufgabe zu, einen urwaldartig dichten, etwa 2 ½ km tiefen Waldgürtel nach Westen zu durchstoßen, alsdann nach Süden einzudrehen und das vor dem Divisions-Abschnitt auf beherrschender Höhe liegende Dorf Griwa von rückwärts anzugreifen. Der Feind hatte sich am vorderen Waldrande gut eingebaut. Absicht des Batls.-Kdrs. Major Schenk war es, die Bunkerlinie des Feindes und den dahinter liegenden Waldgürtel auf schmalster Front zu durchbrechen. Hierzu wurde nach kurzer heftiger Artillerie-Vorbereitung der Feind durch Nebelschießen geblendet und der Ein- und Durchbruch gelang im ersten Ansatz. Ohne Widerstand zu finden, drang das Batl., die Kompanien hintereinander, in den Wald ein. Lediglich die 5./- traf es ungünstig.² Sie sollte die Tragtier-Kolonne mit Munition sichern und im Batl. schließen. Die Tragtiere konnten jedoch den stürmenden Kompanien nicht folgen, und 5./- geriet auf wiederauflebenden Feindwiderstand. So hing sie vom Batl. ab, mußte Umfassungsversuche des Feindes abwehren und sich schließlich, um die Tragtierkolonne zu retten, lösen. Sie ging in den Bereitstellungsraum zurück und wurde vom Regt. dem III. Bataillon unterstellt, dem der Einbruch in die Waldstellung des Russen nicht in gleicher Weise gelungen war.

Währenddessen kämpfte das Batl. sich ohne Feindberührung durch den weglosen, oft genug knietief versumpften Wald vorwärts und erreichte nach etwa 1 ½ Stunden dessen jenseitigen Rand. Hier stieß sie auf schwache Sicherungen an der parallel zur Feindfront von Norden nach Süden auf Griwa zulaufenden Straße. Gleichzeitig war aus Gefechtslärm die Annäherung des rechten, von Norden vorstoßenden Nachbarn zu vernehmen. Das Bataillon drehte daher nach Süden ab, um schnellstmöglich sein Angriffsziel Griwa zu erreichen. Um diesen Auftrag zu erfüllen, verzichtete der Kdr. auch darauf, Artl.Stellungen zu nehmen, deren Feuer aus unmittelbarer Nähe zwischen dem Batl. und der soeben durchgebrochenen Linie zu hören war. Die Gre-

¹ Frhr. v. Schlotheim 1954: „Den vorstehenden Bericht und die nachfolgende PK-Schilderung hat mir Frau Kunsch aus dem Nachlaß ihres Mannes zur Verfügung gestellt. Der Verfasser des Berichts über den Einsatz des II./G.R.232 ist mir nicht bekannt. Der wesentliche Teil scheint aber von Major Schenk geschrieben zu sein. Ich weiß auch nicht mehr, zu welchem Zwecke er abgefaßt worden ist. Der Ausdruck „Traditions-Bataillon“ deutet darauf hin, daß der Bericht für die Kameradschaft der ehem. 11er Grenadiere in Breslau verfaßt worden ist, da das II./G.R.232 die Tradition der 11er ja fortführte. Hofgeismar im Juni 1954. gez. Frhr. v. Schlotheim.“

Die Bemerkung am Schluß des Berichtes „so weiß jeder Grenadier, daß die Dankbarkeit hierfür in erster Linie dem alten Kdr. des Grenadier-Batls. Major Schenk zu gelten hat“, spricht allerdings eher für den neuen Kdr. Hptm. Kunsch als Verfasser.

² Siehe dazu den gesonderten Gefechtsbericht von Horst Kasten über die Kämpfe am 2. und 3. Juli 1942; im Internet unter:

http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Gefechtsbericht_Kasten.pdf

nadiere durchschnitten aber sämtliche Fernsprechleitungen und legten das Nachrichtennetz lahm.

Kurz vor Griwa geriet die 7./- als Spitzenkomp. auf Feindwiderstand. Hier hatte Gegner in einem kleinen Waldstückchen ein Munitions- und Waffenlager eingerichtet, dessen Sicherungen das Abwehrfeuer eröffneten. In schneidigem Zupacken drang vor allem der Zug Ltn. Hohensee in das Waldstück ein, nahm es, und das Btl. säuberte es vom Feinde. Dabei fiel erhebliche Beute in seine Hand. Vom jenseitigen Waldesrande aus bot sich nun Griwa in der vollen Breite seiner Flanke, Beobachtung ergab, daß es auch nach dieser Seite stark und geschickt ausgebaut war und daß vor allem der durch den soeben hervorgerufenen Gefechtslärm alarmierte Feind diese Flankenstellungen zu besetzen begann. Gleichzeitig fing er an, mit leichten Geschützen in das vom Batl. besetzte Waldstück zu schießen. Während sich das Batl. in einer aus dem Walde herausführenden Mulde bereitstellte, versuchten die Funker der schweren Waffen vergeblich, mit ihren Batterien Verbindung zu erhalten. Auch das Batl. erreichten sie über das Rgt. nicht. Anscheinend durch atmosphärische Einflüsse behindert oder wegen zu großer Entfernung war über Stunden keine Verbindung herzustellen. Auf die Unterstützung der schweren Waffen zu verzichten, war das Batl. bei der beherrschenden Lage von Griwa und der Abwehrbereitschaft des Feindes jedoch nicht in der Lage. So mußten kostbare Stunden vergehen. Inzwischen aber legte der Feind das Batl. im Rücken fest, indem er sich auf nächste Entfernung an das Waldstück heranschob. Der einmal unternommene Einbruchversuch, den die Männer in hervorragend geführtem Nahkampf, wenn auch unter starken Verlusten, abschlugen, wurde vom Feind allerdings nicht wiederholt. Doch schoß er nun mit Infanteriewaffen und vereinzelt mit Artillerie in den Wald. Verbindung zum rechten, von Norden herabstoßenden Nachbarn kam trotz mehrfacher Bemühungen nicht zustande. Zudem fehlte die 5./- mit der Munitionskolonnen. Das Batl. hatte schließlich nur noch so viel Munition, daß es sich im Walde halten konnte. Zu einem Angriff war es zu schwach und nicht genügend munitioniert. Es konnte daher auch, als gegen Mittag die Funkverbindung zur Artl. entstand, nicht mehr angreifen. Vielmehr war es praktisch eingeschlossen. Am Nachmittag begann es stark zu regnen. Von den Männern mußte das Äußerste verlangt werden. Der Batls.-Kdr. selbst organisierte die Rundumverteidigung des kleinen Wäldchens und traf alle Abwehrvorbereitungen für die Nacht. Doch unternahm der Feind wider alles Erwarten nachts keinen Angriffsversuch.

Dem III. Batl. und mit ihm der 5./- war es inzwischen gleichfalls gelungen, die Waldstellung zu durchbrechen. Doch hatte es wegen des hartnäckigen Widerstandes des Gegners und im Dauerregen des Nachmittags sein Angriffsziel nicht erreichen können. Ihm jedoch gelang es, am Morgen des 3.7. nach Stuka- und Artl.Vorbereitung den befohlenen Angriff weiter vorzutragen. Hier war es gerade die 5./- unter dem mitreißenden Beispiel ihres Chefs, Obltn. Kasten, die Griwa von Osten, d.h. frontal, stürmte. Das übrige Batl. hatte jedoch die Genugtuung, den [Angriff auf Griwa](#) mit Beobachtung von rückwärts durch Feuer zu unterstützen und vor der stürmenden 5./- eine dem Feinde nachspringende Feuerwand zu legen.

Damit hatte das Batl. an entscheidender Stelle mitgeholfen, die durch das Gelände begünstigte und vom Feind geschickt verstärkte Abwehrstellung zu durchbrechen und hierdurch den Panzer- und Mot.-Verbänden den Weg auf Bjeloj zu öffnen. Das Batl. wurde herausgezogen und alsbald zur Sicherung der nach Bjeloj führenden Rollbahn mit Front nach Nordwesten eingesetzt, d.h. es hatte den Kessel in Richtung Toropez, Front nach außen, abzuriegeln. Während der folgenden Wochen gelang ihm hierbei der Fang mehrerer Offiziere, die auszubrechen versuchten, darunter eines höheren Artl.-Offiziers der eingeschlossenen feindlichen Armee.

In der zweiten Hälfte Juli wurde das Batl. zur Durchführung organisatorischer Maßnahmen in den rückwärtigen Raum verlegt und schließlich über Rshew mit unbekanntem Ziele verladen. Es gelangte in den ersten Augusttagen in einen weiter südlich gelegenen Raum, wo es für neue Aufgaben vorgesehen war. Doch traf es hier als das erste Batl. der Div. ein und mußte in Kürze zur Durchführung eines der Div. neu erteilten Auftrages den Weg in den Raum von [Rshew](#) zurück nehmen. Der Feind war ostwärts Rshew zur großangelegten Offensive angetreten, um den während der Winterschlacht fehlgeschlagenen Versuch, Rshew zu nehmen und Teile unserer Armee einzukesseln, zu wiederholen. An einer Stelle war es seinen massierten Kräften gelungen, sich der nach Rshew von Wjasma führenden Bahnlinie auf wenige km zu nähern. Hier führte der von jedem Grenadier hoch geachtete, ja bewunderte Divisions-Kdr. General [Frießner](#), mit wenigen Männern die Erkundung des Einsatzes unseres Regimentes im dichten, kaum übersichtlichen Waldgebiet persönlich durch. Er setzte Teile des Regiments, darunter die 5./-, 7./- und Teile der 8./- zum ersten Gegenstoß entlang einer Reihe von Dörfern an. Am 9. August 1942 traten 5./- unter Obltn. Kasten und 7./- unter Ltn. Hohensee mit den von Obltn. Kunsch geführten Teilen M.G.K. zum Angriff auf Ssady an. Ihrem überraschenden Zugriff und schneidig geführten Stoß gelang es, das Dorf in Kürze zu nehmen. Aus ihm weiter antretend stießen sie jedoch auf hartnäckigsten Feindwiderstand und mußten schließlich einem massiert geführten Gegenstoß auf Ssady wieder ausweichen. Dabei hatte vor allem 5./- starke Verluste, da die meisten Männer sich weigerten, ihre Stellung vor Verschuß der letzten Patrone zu räumen. Ihrem Einsatz war es zu verdanken, daß der Feind aufgehalten und neue Widerstandslinie in Ssady bezogen werden konnte.

Inzwischen war auch der Rest des Batls. mit Teilen des III. zur Stelle. Es wurde zunächst als Rgts.Reserve zur Verfügung gehalten. Doch als der linke Nachbar der in Ssady eingesetzten Teile von einem Angriff des Russen das Dorf Wischnewka räumen und dem Russen damit praktisch den Weg zum Bahnhof Ossuga freigeben mußte, wurden die restlichen Teile unter dem stellv. Batls.-Führer, Hptm. Drexler, in die Bresche geworfen. In den Abend hinein wurde der Gegenangriff auf Wischnewka, unterstützt nur durch einen Zug leichter Inf.-Geschütze, geführt. In nicht einmal einstündigem Kampf gelang es den Grenadiern, von zwei Seiten in das Dorf einzudringen und es zu nehmen. Über 100 tote Russen bedeckten das Feld, eine große Zahl von Beute konnte eingebracht werden.

In den folgenden Tagen wurde die eigene Linie an einzelnen Stellen noch vorgetrieben. Hierbei führte Fw. Hillert 5./- einen schneidigen Handstreich auf die Höhe 207, die für die folgenden 5 Monate der Mittelpunkt nicht nur in der Geschichte des Batls., sondern im gesamten Div.Abschnitt werden sollte. Diese Höhe lag überragend für die von Nordosten im Ossugatal nach dem Bahnhof Ossuga führende Straße. Sie flankierte gleichzeitig jede Annäherungsmöglichkeit, die aus den gegenüberliegenden, vom Feind besetzten Ortschaften in den Waldgürtel ostwärts und nördlich des Bahnhofes bestand. Wollte der Feind Ossuga angreifen, so mußte er die Höhe 207 nehmen, um in der Flanke unbedroht daran rechts oder links vorbei durchstoßen zu können. In Erkenntnis dieser Bedeutung begann der Batls.Kdr., Major Schenk, alsbald mit dem Ausbau der Höhe. Hieran schloß er den Ausbau des linken Flügels, der sich von der Mitte des Batls.-Abschnittes an so vorbog, daß von ihm 207 flankiert werden konnte, während die Höhe 207 dem vorgebogenen linken Flügel jeden Feuerschutz zu geben imstande war. Beide Eckpfeiler, die Höhe 207 im Abschnitt der 7./- und das Werk Gandersheim im Abschnitt der 6./-, bildeten alsbald kleine Festungen. Hierzu freilich mußten die Männer während langer Wochen neben ihrem Posten- und Ausbildungsdienst ein überdurchschnittliches Maß an Arbeitsdienst leisten. Dies war umso schwieriger, als dem Batl. nur zeitweilig und nur geringe Hilfskräfte zur Verfügung

standen. Doch wurde Major Schenk nicht müde, bei den Männern das Verständnis für das Wort „Schweiß spart Blut“ immer wieder wachzuhalten und von ihnen das Letzte an Einsatz zu verlangen. Er selbst war dabei unermüdlich, den bestmöglichen Einsatz aller Waffen zu erkunden und sich von der Zweckmäßigkeit jeder Maßnahme selbst zu überzeugen. In die Tiefe wurden schwere Maschinengewehre eingesetzt, die die eigene Linie überschießend ihr Feuer auf die Freundgräben legen konnten und das Gerippe einer zweiten Linie bildeten. Entscheidend jedoch erwies sich der vom Kdr. befohlene inselartige Einsatz der Panzerabwehr-Geschütze. Hier hatte er darauf gesehen, daß auf 207 und in Gandersheim jedes Geschütz von einem anderen flankierend gesichert werden und daß mindestens ein Geschütz flankierend aus dem Hinterhang vor die Hauptkampflinie des Nachbarabschnittes wirken konnte. Schließlich war der gesamte Batls.Abschnitt durch ein lückenloses Minenfeld und eine ununterbrochene Linie spanischer Reiter gesichert worden. Letztere hatte das Batl. vollzählig mit eigenen Kräften, oft genug unter Auskämmen aller Trosse, herstellen müssen.

Das Vierteljahr nach den Kämpfen zu Anfang August hatte zur Durchführung aller dieser Arbeiten Zeit und Ruhe gelassen. Auch der Feind hatte seine Stellungen ausgebaut und durch Sperren gesichert. Angriffsversuche hatte er im Batls.-Abschnitt nicht mehr unternommen. In der ersten Hälfte Oktober aber zeichnete sich durch Luftaufklärung zunächst im Hintergelände ab, daß der Feind erneut ein Unternehmen großen Stils mit offenbar operativer Absicht vorbereitete. Während mehrerer Wochen meldete der OKW-Bericht die Bekämpfung von Bahntransporten und Truppenansammlungen im Raume Toropez – Kalinin. Gleichzeitig war von den B.-Stellen des Batls. aus zu beobachten, daß der Feind vor eigenem Abschnitt sich artilleristisch verstärkte und damit begann, Geschütze einzubunkern. Die Infanterie wurde immer wieder in offener Sicht unserer B.-Stellen, meist in Zusammenarbeit mit Panzern ausgebildet. So erwartete das Batl. in der 2. Hälfte Oktober den Großangriff des Russen.³ Überläufer-Aussagen und aufgefangene Funksprüche bestärkten diese Vermutungen. Gleichwohl verging Tag um Tag, Woche um Woche, ohne daß der Feind angriff.⁴

Da, am Tage der russischen [November-Revolution](#), dem 7.11., begann früh um 6.00 Uhr ein [Trommelfeuer](#) auf den Batls.-Abschnitt, wie es keiner der Männer je erlebt hatte oder sich nur hätte vorstellen können. Mit ungezählten Batterien aller Kaliber, mit Salvengeschützen und Wurfgeräten, mit Leichten und schweren Granatwerfern legte der Feind einen Feuerhagel auf die Stellungen, daß man hätte meinen müssen, nichts bleibe ganz und käme keiner lebend davon. Tatsächlich jedoch waren die Ausfälle gering. Zum erstenmal erwies sich die Güte des Stellungsbaues und der für alle Männer in die Grabenwand gehöhlten und durch kurze Stämme abgestützten Fuchslöcher. Als das Trommelfeuer verklang und die Männer des Batls. abwehrbereit ihre Posten bezogen, warteten sie umsonst. Der Feind griff wiederum nicht an.

Erst als er sein Trommelfeuer am Morgen des 25. November in fast noch erhöhter Stärke wiederholte, wurde es für die Bewährung der in den letzten Monaten ausgebauten Stellung endgültig ernst. Der Feind setzte während der folgenden 3 Tage gegen die Höhe 207 zwei Sch.-Div., verstärkt durch 1 Pz.-Brigade, an, um den Durchbruch auf den Bahnhof Ossuga zu erzwingen. Wie erwartet trat er jeweils mit 1 Stoß gegen die Höhe selbst, zeitweilig auch gegen deren rechte Flanke, mit dem anderen gegen Gandersheim, den linken Flügel des Batls., an. Den ersten Angriff gegen Hö-

³ Vermutlich im Zusammenhang mit den vorangegangenen Kämpfen um Höhe 207 erhält Uffz. Helmut Godzik am 27.10.1942 das Infanterie-Sturmabzeichen in Silber.

⁴ Am 2. November 1942 erleidet Uffz. Helmut Godzik seine erste Verwundung (Granatsplitter Kopf). Vermutlich wird er ins Feldlazarett verlegt und nimmt an den folgenden Kämpfen nicht teil.

he 207 führte er mit Unterstützung mehrerer Panzer. Hier bewährte sich alsbald der Pak-Einsatz, der es ermöglichte, die gegen das III. Batl. als linken Nachbarn anrollenden Panzer von der Flanke zu fassen und abzuschießen. Nur in wenigen Fällen gelang es der nachfolgenden russischen Infanterie, sich dem Drahthindernis vor den Gräben des Batls. zu nähern; es zu durchbrechen und in den Graben einzudringen, war ihr in keinem Falle möglich. Überall standen die Grenadiere während des 3-tägigen Großangriffes wahrhaft wie eine Mauer und schossen den Russen in kaltblütig gezieltem Feuer zusammen und vernichteten die letzten, am weitesten vorgehenden Reste im Nahkampf mit der Maschinenpistole und durch Handgranaten. Zeitweilig nahm dichtes Schneetreiben jede Sicht, und die Männer mußten immer wieder zum Spaten greifen, um sich den Kampfgraben freizuschaufeln. An Schlaf war auch während der Nacht kaum zu denken, wenn nicht die Abwehrbereitschaft des Batls. leiden sollte. Als der Feind sich mit 2 Divisionen vor dem Batls. Abschnitt verblutet hatte und seine Angriffe einstellte, war auch nicht 1 m Boden nur einen Augenblick lang in seiner Hand gewesen. Dies war der Erfolg monatelanger Arbeit des Kdrs. und seiner Männer und der beispielhaften Standhaftigkeit unserer Grenadiere. Letztere fand ihre Würdigung in einem [PK-Bericht](#)⁵, der kurze Zeit danach über die [Höhe 207](#) durch den Rundfunk und die Presse ging.

Doch war dem Feinde an anderer Stelle ein örtlicher Erfolg beschieden. Auf der anderen Seite der Ossuga gelang es einem Kavallerie-Verband mit einzelnen Panzern die eigene Front zu durchbrechen und südlich des Bahnhofs Ossuga die Bahnlinie zu erreichen. Hier griff der Feind den Troßort des Batls. mit weit überlegenen Kräften und von 3 Panzern unterstützt an. Es gelang ihm einzudringen. Die Männer des Trosses zogen sich auf den nur wenige 100 m entfernt liegenden Bahnkörper zurück und sicherten ihn [und] die große Ossuga-Brücke, deren Sprengung dem Feinde zu nächstliegen mußte: durch sie hätte er den Versorgungsverkehr für die bei [Rshew](#) eingesetzten Teile lahmgelegt. In Erkenntnis ihrer Aufgabe harrten die wenigen und nur gering bewaffneten Männer des Trosses aus, bis Verstärkung heran war, um den Troßort im Gegenstoß zu nehmen. Zum Verbündeten hatten sie freilich die Unfähigkeit des Russen, einen Erfolg auszunutzen: Zunächst plünderte der Gegner die Ortschaft, statt sofort weiter vorzustoßen und sich in den Besitz der Brücke zu setzen. Allerdings bekam das Batl. die Folgen, die der Einbruch des Feindes an dieser Stelle der Nachbarfront hervorrief, noch in anderer Weise zu spüren.

Am 14. Dezember mußten seine 6./- und 7./-, verstärkt durch Teile 8./-, sowie der Stab Einheiten jenseits der Ossuga ablösen, die in den Abwehrkämpfen sich erschöpft hatten. Dabei mußte das Batl. in dem wegen der seltsamen Gestalt auf der Karte sogen. „Teufelskopf“-Walde eine neue Stellung beziehen, die so gut wie überhaupt nicht ausgebaut war. Mitten im härtesten Winter mußten die Männer Erdlöcher ohne Öfen und Türen beziehen und Posten stehen in einem kaum knietiefen Graben, der bei lebhaftem feindlichen Beschuß keinerlei Deckung bot. Und da dem Feinde an dieser Stelle einmal Erfolg beschieden war, setzte er hier immer wieder Kräfte an, um einen weiteren Durchbruch zu erzwingen. In einer Nacht, in der man keine 5 m weit hätte sehen können, hatte das Batl. im Teufelskopf Stellung bezogen. Führer und Unterführer hatten bei Tage eine Erkundung und Einweisung wegen des ständigen Feindbeschusses nicht durchführen können. So waren die Männer mit allem unvertraut, als der Feind noch vor Morgengrauen mit 2 Bataillonen an 3 Stellen des Abschnitts angriff. Nachdem in einer Stellung der Posten heimtückisch durch Messerstiche niedergemacht war, gelang es der Überraschung des Feindes einzubrechen und 2 Bombentrichter zu nehmen. Hier mußte 6./- unter Entblößung der Nachbarstellun-

⁵ Siehe dazu den gesonderten Bericht des Kriegsberichterstatters Dr. Walter Becher zum Kampf um Höhe 207: http://www.pkgodzic.de/fileadmin/user_upload/Vorfahren/Hoehe_207.pdf

gen und mit Hilfe einer kleinen gerade eintreffenden Munitionsträgerkolonne zum Gegenstoß ansetzen. Diesen zu führen, erbot sich zwar ein Feldwebel der am Vorabend abgelösten Truppe. Doch er fiel im ersten Sprunge. Es bestand Gefahr, daß nun der ganze Stoß ins Stocken käme und der Feind die Männer der 6./- abschießen würde. Hier stürmte Uffz. Bartsch 6./- ungestüm vor, brüllte „wie ein Stier“ Hurra und riß zusammen mit Uffz. Zedler 6./- und Gefr. Hawranek das Häuflein Grenadiere zum Gegenstoß vor. Mit einer Wut ohnegleichen stürzte Bartsch allen voran sich in den Feind und schlug, nachdem er sich verschossen hatte, mit dem Kolben auf ihn ein. Ebenso urkräftig hieb der Gefr. Duwentester 6./- um sich. Bartsch, Zedler und Hawranek brachten den Russen durch ihr Ungestüm derart in Verwirrung, daß er die Stellungen räumte. In Kürze war der Einbruch bereinigt und die Lage im Abschnitt der 6./- klar.

Alle Vorkämpfer der Kompanie freilich waren verwundet, Uffz. Bartsch wurde für die Tapferkeit, durch die er sich auf dem Gefechtsfelde ausgezeichnet hatte, im [Ehrenblatt](#) des deutschen Heeres genannt.

Am gleichen Morgen war dem Russen ein Einbruch auf dem linken Flügel der 7./- gelungen. Hier hielten zwei Gruppen von etwa 15 Mann auf lang hingestreckter Höhe einen Abschnitt von 400 Meter Breite. Der Russe brach mit etwa 35 Mann ein. Hier war es Obfw. Schyia, der mit 3 Mann kurz entschlossen zum Gegenstoß ansetzte und den Graben wieder aufrollte. Die soeben abgelöste Truppe gab zu, Angriffe dieser Heftigkeit während der ganzen Abwehrschlacht an der Ossuga nicht erlebt zu haben. Umso stolzer war das Batl., den vom 15.12. trotz Unkenntnis des Geländes der Stellung und des Feindes so erfolgreich abgewehrt zu haben. Dasselbe gelang ihm, d.h., in erster Linie der 6./- unter Obltn. Kilian am 17.12., als der Feind ein letztes Mal versuchte, in den Teufelskopf einzubrechen. Auch hier war der letzte Einsatz eines jeden Mannes der nur etwa 30 Mann starken Komp. gefordert, um den in Batls.-Stärke von zwei Seiten angreifenden Gegner abzuwehren. Doch war der Erfolg so nachhaltig, daß der Gegner von nun alle Angriffsversuche einstellte. Sofort begann das Batl. auch hier, seine Stellung auszubauen und durch passive Sperren zu verstärken. Trotz mehrerer Hilfskräfte gingen nun die Arbeiten bei dem durch und durch gefrorenen Boden nur langsam vorwärts. Die Männer hatten in ihren notdürftigen Unterkünften kaum Erholung. Unter diesen Umständen war das Weihnachtsfest nur eine sehr stille Feier.

Und doch konnte das Batl. mit berechtigtem Stolz das Jahr 1942 beschließen. Hatte es doch alle Aufgaben, die ihm im Angriff oder in der Verteidigung gestellt worden waren, erfüllt. So konnte es auch mit Zuversicht in das neue Jahr gehen.⁶

Sein Beginn brachte auch alsbald Veränderungen. Mitte Januar wurde das Batl., d.h. sowohl die im Teufelskopf eingesetzte Masse wie die als Kampfgruppe Kunsch im alten Abschnitt eingesetzte 5./- mit Teilen 8./-, herausgezogen und in den rückwärtigen Raum verlegt. Durch Ersatzzuführung wurde es aufgefrischt und hatte kurze Zeit zur Ausbildung. Daß es währenddessen vor Ssytschewka Stellungsbauarbeiten durchzuführen hatte, konnte es in seiner Bedeutung freilich nicht ermessen. Denn zunächst bezog es Anfang Februar unweit des Teufelskopfes erneut Stellung. Hier hatte Major Schenk vertretungsweise die Rgts.-Führung übernommen, während Hptm. Brottke das Batl. führte. Der Abschnitt, den das Batl. übernommen hatte, erwies sich während des ganzen Februar als ruhig. Freilich mußten auch hier die Männer wieder daran gehen zu bauen. Was sie vorfanden, war dürftig und hätte nach

⁶ Mit Wirkung vom 1.1.1943 wird Uffz. Helmut Godzik, 8./-, zum Feldwebel befördert. Er wird am 3.1.1943 mit dem Verwundetenabzeichen in Schwarz ausgezeichnet. Er reist am 3.3.1943 von der Ostfront ab, um am 13. Fahnenjunkerlehrgang in Thorn teilzunehmen.

den Erfahrungen des Batls. nicht ausgereicht, um darin einen Feindangriff erfolgreich abzuwehren.

Am 1. März begann unsere Armee zur Frontverkürzung den Raum von Rshew freizugeben. Daß es für Dauer befohlen werden mußte, sah jeder Mann des Batls. ein. Doch gab es keinen, dem es nicht schwer fiel, ein Stückchen Erde aufzugeben, das viele seiner Kameraden mit ihrem Blut getränkt hatten, in dem jeder von uns fast 1 ½ Jahre seines Soldatenlebens sich eingesetzt hatte und in dem es dem Batl. beschieden war, Siege zu erringen, die unvergessen bleiben.

Am 4. März räumte das Batl. die Stellung. Es war für diesen Tag Nachhut-Batl. des Rgts. Obwohl der Feind durch die Bewegungen der Vortage aus den nördlichen Nachbar-Abschnitten unterrichtet sein mußte, drang er zunächst nur zögernd nach. Nur an einer Stelle ging er zum Angriff über, um sich eine unzerstörte Ortschaft als Unterkunft zu sichern. Nachdem die Nachhut hinhaltend kämpfend sie ihm überlassen hatte, drückte er nicht weiter nach. Die weitere Absetzbewegung bis hinter die erste, nördlich Ssytschewka aufgebaute Auffanglinie verlief störungsfrei. Nun marschierte das Batl. nach Süden bis zur Rollbahn Wjasma-Smolensk, um von ihr fort auf die Bahn verladen und in den Raum von Orel transportiert zu werden. Hier wurde es alsbald nördlich Ssewsk an der nach Abschluß der Winterkämpfe entstandenen neuen Front eingesetzt. Südlich Orel war dem Feind von Woronesk aus ein Einbruch gelungen. Begünstigt durch ein tiefes Waldgelände war zwischen Teilen der eigenen Front eine Lücke entstanden und die Verbindung abgerissen. Hier wieder zu schließen, wurde der Angriff für den 21. März 1943 angesetzt. Während Teile von Westen heranmarschierten, trat unsere Division aus dem Nordosten zum Angriff an. Der Feind hatte die Lage, in die unsere Operationen ihn brachten, alsbald erkannt und hatte unter Räumung des für ihn ungünstigen Abschnittes sich auf ein hart nördlich Ssewsk gelegenes überragendes Höhengelände zurückgezogen und sich dort rasch in Schneestellungen eingebaut. Hier traf das Batl. am 2. Tage des Angriffes erstmalig auf härtesten Widerstand. Es hatte eine nach dem Verlauf der Höhenschichtlinien „Backenzahn“ getaufte Bergstellung anzugreifen. Diese zog sich in einer frontalen Breite von etwa 1200 m hin, um dann am rechten Flügel nochmals 600 m lang so vorzuspringen, daß der Feind von hier aus den eigenen frontalen Angriff flankieren konnte. Ebenso bekamen die Kräfte, die zunächst auf den vorgebogenen Flügel angesetzt worden waren, Flankenfeuer aus dem Mittelteil. Der Batls.-Kdr. entschloß sich daher, das Feuer aller zur Verfügung stehenden schweren Waffen auf die rechte Flanke des „Backenzahns“ zu legen, und mit 5./- und 7./- und dem unterstellten Sturmgeschütz-Zuge frontal anzugreifen. Tatsächlich gelang dieser Angriff auch. Die Sturmgeschütze bekämpften mit den Kompanien vorrollend ein Feindnest nach dem anderen und schossen 5./- und 7./- auf Einbruchsentfernung heran. Zwar eröffnete der Gegner auf kürzeste Entfernung nochmals heftigste Abwehrfeuer und die Kompanien hatten Verluste. Doch gelang es dem mitreißenden Schwung der Unterführer, vor allem Ofw. Plonka 5./-, Uffz. Kraft 5./- und Fw.Späth 7./- die Männer vorzureißen und die Stellung des Feindes zu stürmen.

Die Grenadiere merkten bald, daß sie es mit einer Sondertruppe zu tun hatten: Nicht ein Russe ergab sich. Jeder ließ sich in der Stellung erschlagen. Und unsere Männer lernten bald, daß jeder erschlagen werden mußte. Eine Reihe Russen stellte sich tot, um sich alsbald wieder zu rühren und erneut nach der Waffe zu greifen. So mußten 5./- und 7./- sich auf 200 m Tiefe durch die Linien der feindlichen Widerstandsnester kämpfen. Mit der 6./- versuchte der Batls.-Kdr. inzwischen durch eine tief eingeschnittene Mulde auszuholen und den Feind von der Flanke zu fassen. Dies jedoch mißlang, weil sich der Gegner am Rande eines jeden Muldenausläufers mit wenigen M.G. so gut eingebaut hatte, daß er jede Annäherung verhindern konnte. Major

Schenk mußte sich daher entschließen, die 6./- den inzwischen eingebrochenen anderen Kompanien nachzuführen und nunmehr von der Mitte des „Backenzahns“ den Angriff auf den noch stehengebliebenen rechten Teil anzusetzen. Zur Vorbereitung schossen die schweren Waffen erneut einen Überfall. An ihm beteiligte sich der Zug [s.Gr.W.](#) unter Stabsfeldwebel Wirth 8./- und leistete wahrhafte Maßarbeit. Mit Unterstützung einer vorübergehend zugeteilten Panzer-Komp. führte jetzt die 7./- unter Ltn. Gebauer den Hauptstoß, während die 6./- rechts rückwärts sich gegen den Feind richtete, der vorhin die Annäherung an den Muldenrändern verhindert hatte. In zügigem Angriff wurden die Stellungen überrannt, die Westhälfte des Backenzahn genommen und die Höhe vom Feinde gesäubert. Dabei gelang es Fw. Ullrich 7./-, in kurz entschlossen und kühn geführtem Angriff einen Gegenstoß des Russen abzuwehren.

Noch war aber das Tagesziel nicht erreicht: das Dorf Schwedtschikowy. Dieses lag durch eine breite flache Mulde getrennt etwa 2 km entfernt. Eigene Truppe sollte bereits am Vorabend im Ostteil eingedrungen sein. Nun erhielt 6./- den Auftrag, den Westteil zu nehmen. Obwohl die zugeteilten Panzer nur geringe Feuerunterstützung geben konnten und die Komp. bei der Größe des Dorfes schwach erscheinen mußte, entschloß Obltn. Kilian sich zum sofortigen Angriff, als ein auf halbem Wege eingebrachter Gefangener aussagte, daß jenseits des Dorfes ein Batl. Russen bereitstehe. Gleichzeitig gaben eigene Flieger Panzerwarnung. Tatsächlich gelang es auch der 6./- mit 3 Panzern vor dem Russen so rechtzeitig das Dorf zu erreichen, daß Fw. Maack mit seinem Zuge den alsbald aus einer Mulde schmal ansetzenden Angriff des Gegners abwehren konnte. Damit war Schwedtschikowy-West fest in eigener Hand und die mit eingedrungenen Panzer hatten die Möglichkeit, nach links durchzustoßen und Verbindung zum Nachbarn herzustellen.

Am gleichen Tage war es dem rechts angreifenden III. Batl. gelungen, den von Westen her angreifenden Kräften die Hand zu reichen. Damit war nördlich Ssewsk die Lücke geschlossen. Doch konnte die hiermit erreichte Linie des Geländes wegen keine endgültige sein. So lag Schwedtschikowy auf einer Höhe, die Ortschaft Forygin gegenüber, von der her der Feind den eigenen Abschnitt voll beherrschte. Für den 23.3. wurde daher die Fortführung des Angriffes befohlen.

Auch in Forygin und auf der rechts davon überhöht liegenden und zugleich flankierenden „Bergstellung“ hatte der Feind die Möglichkeit, mit geringen Kräften erfolgreich einen Angriff abzuwehren. Trotz Unterstützung schwerer Waffen blieb das Batl. am Nachmittage des 23.3. vor Forygin liegen. In zweiseitigem Flankenfeuer wie im frontalen Feuer aus überhöhter Stellung war eine Annäherung nicht möglich. Am 24.3. wurde daher der Angriffsversuch wiederholt. Inzwischen war es auch dem linken Nachbarn gelungen, etwa in Höhe des Batls. vorzukommen. Aus dessen Abschnitt wurde daher gleichzeitig ein mit Panzern geführter Stoß in die linke Flanke von Forygin angesetzt. Hier galt es vor allem, die flankierend wirkenden Schneestellungen zu überrennen und auszuschalten. Währenddessen hatten sämtliche schweren Waffen den Gegner in der Bergstellung niederzuhalten, so daß Feuer und Stoß des durch 5. Sturmgeschütze verstärkten Batls. sich auf den frontalen Angriff vereinen konnten. Kurz vor Angriffsbeginn wurde durch Störungsfeuer, das der Russe mit leichter Artl. und Granatwerfern schoß, Major Schenk verwundet: einen Splitter erhielt er in die Schulter, einen weiteren in den Unterarm. Gleichwohl ließ er es sich nicht nehmen, den Angriff selbst weiter zu führen. Um 13 Uhr anlaufend wickelte er sich planmäßig ab. Während von links die Nachbar-Komp., auf 7 Panzern, aufgesessen, die Schnellstellungen überwalzte, lag der Feuerschlag 2 Abteilungen auf der Bergstellung rechts. Und nun traten zwischen den Sturmgeschützen die Grenadiere zum Angriff auf das Dorf an. Wer es von weitem sah, dem lachte das Herz über den

Schwung und die Disziplin, mit denen der Angriff abrollte. Stück für Stück schossen Sturmgeschütze und Panzer die Infanterie an das Dorf heran. Schritt für Schritt arbeiteten die Männer sich auf die Feindnester durch und hoben eins nach dem anderen aus. Jeder Häuserrest, jedes Kellerloch und jede Gartenecke wurde durchsucht. Immer wieder fand sich Feind, der sich noch auf 2 m in seinem Loch verbissen verteidigte. Mitten auf der Dorfstraße stand ein bewegungsunfähiger Panzer. Die Besatzung ergab sich nicht. Fw. Gaida 6./- vernichtete ihn durch Nahkampfmittel. In zügigem schneidigen Angriff war das Dorf in Kürze gesäubert, Forygin fest in eigener Hand. Damit war der Auftrag des Batl. erfüllt. Doch da der Russe im Weichen war und von der höher gelegenen Bergstellung aus den Besitz Forygins ständig in Frage gestellt hätte, entschloß Major Schenk sich, mit den Panzern sofort weiter durchzustößen und auch die Bergstellung zu nehmen. Dies war das Werk weniger Minuten. Aber noch während das Batl. sich nun auf der Bergstellung zur Verteidigung einrichtete, war zu erkennen, daß der Feind sich in einer Mulde zum Gegenstoß bereitstellte. Sofort wurde 5./- unter Obltn. Kasten mit Panzern angesetzt, um in die Flanke des Gegners zu stoßen und das Muldengelände zu säubern.

So konnte das Batl. am Abend auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Beute und tote Russen bestätigten eine Gefangenenaussage, daß Forygin und die Bergstellung von 2 Batl. besetzt gewesen waren. Freilich waren die eigenen Verluste beträchtlich. Unter den Toten befand sich einer der ältesten Vorkämpfer des Batls., der mit dem [Deutschen Kreuz](#) in Gold ausgezeichnete Ofw. Plonka 5./-. Auch von den übrigen Unterführern war manch bewährter Fw. oder Uffz. gefallen oder verwundet. Verwundet war zum 8. Mal Obltn. Kilian, Chef der 6./-. Major Schenk mußte auf Befehl die Führung des Batls. an Hptm. Kunsch, Chef 8./-, abgeben, um sich auszuheilen.

Gehalten wird die Bergstellung während der nächsten Tage nur von einigen Gruppen des Batls. unter Obltn. Rackwitz, während der Rest des Batls. durch ein Nachbarregiment abgelöst wird, um selbst die Ortssicherung von Schwedtschikowy zu übernehmen. Mit seiner Kampfgruppe muß Obltn. Rackwitz, Komp.-Führer 8./-, in der Nacht von 25./26.3. einen starken Angriff des Russen abwehren und einen örtlichen Einbruch bereinigen. Auch hier gelingt es den Grenadieren unter der persönlichen Führung von Obltn. Rackwitz, die Lage in Kürze wieder herzustellen,

Nur wenige Tage hat das durch die letzten Angriffsgefechte geschwächte Batl. Ruhe. Am 30.3. muß es vor Ssewsk in einer halb von eigener Truppe, halb vom Feinde besetzten Ortschaft ablösen. Hier reicht ein Teil des Gegners noch am weitesten in die eigene Front. Feind versucht darum immer wieder, hier durchzubrechen. Am 31.3. und 1.4. hat das Batl. örtliche Angriffe abzuwehren. Hptm. Kunsch kann diejenigen Männer, die sich während der letzten Gefechte und während der Abwehrkämpfe hier in Roshdestwensky durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, bevorzugt befördern: Fw Kraft 5./-, Fw. Gaida 6./-, Fw. Dziallas 8./-, Fw. Aderholt 8./-, Uffz. Franke 5./-, Uffz. Beinert 5./-, Uffz. Fieber 8./-, Uffz. Georg Hoffmann 8./-. Allerdings hat auch hier der Einsatz seine Opfer gefordert. Gefallen ist der altbewährte Stabsfeldwebel Wirth 8./-.

Am 2.4. bereits wird das Batl. herausgezogen. Nach kurzer Ruhepause im rückwärtigen Raum bezieht es Stellung an einem anderen Frontabschnitt und verbringt hier ruhige Tage. Während des Osterfestes befindet es sich erneut in der Verlegung, kann jedoch den Ostersonntag⁷ im Ruhequartier mit einem Feldgottesdienst und durch kameradschaftliche Ausgestaltung feiern.

Seit 2 Monaten liegt das Batl., wiederum an anderer Stelle der Front, in Stellung. Von den Verlusten, die die vergangenen Monate ihm beibrachten, hat es sich erholt. Eine Reihe genesener alter Angehöriger sind zu ihm zurückgekehrt. Der eingetroffene

⁷ 25. April 1943.

neue Jahrgang erfreut durch Frische und Begeisterungsfähigkeit. So steht das Batl. nun wieder im alten Geiste und in alter Kraft da, gewärtig aller Aufgaben, die ihm gestellt werden.

Der alte Kommandeur des Traditions-Bataillons, der die Führung am 16. Mai 1940 übernommen hat, hat es inzwischen ganz an Hptm. Kunsch⁸ abgegeben. Major Schenk⁹ ist zur Führer-Reserve versetzt, um nach seiner Gesundung eine Rgts.-Führung zu erhalten. Das Batl. ist von ihm 3 Jahre geführt worden über den Kriegsschauplatz in Frankreich, durch die Ausbildungszeit in Gr.Born und dann fast 2 Jahre lang im Osten. Hier hat es unter seiner Führung die sieghaften Angriffs-Gefechte von Abljapuschi ([Welikije Luki](#)) bis zum Durchbruch durch die Wolga-Stellung, die Rückzugsgefechte im Winter 1941/42, Abwehrschlacht am Molodoj Tud, die Kesselschlacht südwestlich [Rshew](#), die Abwehrschlacht an der Ossuga bzw. im Teufelskopf und zuletzt die Angriffskämpfe um Ssewsk schlagen dürfen. Wenn es dabei nicht nur seine Pflicht getan, sondern Erfolge errungen hat, auf die es vor dem Volke und vor der Tradition stolz sein darf, so weiß jeder Grenadier, daß die Dankbarkeit hierfür in erster Linie dem alten Kdr. des Grenadier-Batls. Major Schenk zu gelten hat.

Im vergangenen Jahre wurden ausgezeichnet:

1. Durch Nennung im [Ehrenblatt](#) des deutschen Heeres: Uffz. Bartsch 6./-.
2. Durch Verleihung des [Deutschen Kreuzes](#) in Gold:
Obltn. Kasten, Chef 5./-; Obfw. Hillert, Zugfhr. 5./-;
Obltn. Kilian, Chef 6./-;
Hptm. Kunsch, Chef 8./-; Ofw. Sparelski, Zugfhr. 8./-.

Die 102.I.D. und damit das im Brennpunkt ihres Abschnittes eingesetzte II./G.R.232 wurde am **19.12.1942** im [Wehrmachtsbericht](#) erwähnt, weil sie sich „in den Abwehr-Kämpfen südlich [Rshew](#) besonders ausgezeichnet“ hatte.

⁸ Als Major und Kdr. II./- am 28.9.43 gefallen.

⁹ 29.10.43 als Oberstlt. u. Rgts.Kdr. I.R.232 gefallen.